

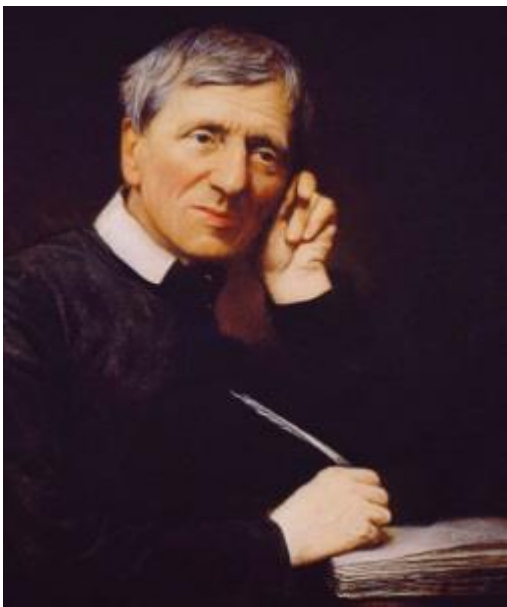
Es ist keine pastorale Veränderung: Es ist Korruption

"Wenn die pastorale Veränderung die Lehre der Kirche ignoriert, ist es eine Gewissenspflicht, sich ihr zu widersetzen". Kardinal Müller in allen Bereichen der Glaubenskrise, *Amoris Laetitia*, Gehorsam gegenüber Petrus: "Widersprüchliche Interpretationen zu Kapitel VIII von *Amoris Laetitia*". Paradigmenwechsel? «Es ist keine Entwicklung, sondern Korruption». Ethik der Situation? "Eine falsche ethische Theorie, auch wenn es in *Amoris Laetitia* wäre". Und der Papst? "Als" Privatperson "kann er der ganzen Kirche seine persönliche Theologie oder die Spiritualität seiner religiösen Ordnung nicht auferlegen". Episkopale Richtlinien zu AL? "Weil sie Orthodoxe sind, müssen sie mit den Worten Christi übereinstimmen, die im Glauben aufbewahrt werden".

Hier veröffentlichen wir die lange Rede des emeritierten Präfekten der Kongregation für die Glaubenslehre, Karte Gerhard L. Muller für die amerikanische Zeitung [First Thing](#). Die Übersetzung stammt von Luisella Scrosati. (von Gerhard-Karte. Muller)

Kann es einen Paradigmenwechsel bei der Interpretation des Glaubensguts geben?

In der apostolischen Ermahnung von **Papst Franziskus** *Amoris Laetitia* vertreten einige Interpreten Positionen, die der ständigen Lehre der katholischen Kirche widersprechen und leugnen, dass Ehebruch immer eine ernsthafte objektive Sünde ist oder dass die gesamte sakramentale Ökonomie der Kirche ausschließlich von den Dispositionen abhängt subjektive Aspekte von Menschen. Sie versuchen, ihre Aussagen zu rechtfertigen, indem sie darauf bestehen, dass im Laufe der Jahrhunderte unter der Leitung des Heiligen Geistes eine Lehre entwickelt wurde, die die Kirche immer anerkannt hat. Zur Begründung ihrer Behauptungen beziehen sie sich gewöhnlich auf die Schriften von **Kardinal John Henry Newman** und insbesondere auf seinen berühmten



[Essay über die Entwicklung der Christlichen Lehre](#) (1845). Es ist daher angebracht, Newmans Argumente zu berücksichtigen ([klicken Sie hier, um sie zu kennen](#)). Sie werden uns helfen, die Art von Entwicklung zu verstehen, die in den von *Amoris Laetitia* behandelten Themen möglich ist.

John Henry Newman

Als Newman begann, den *Weisen* zu schreiben, war er immer noch Anglikaner. Bevor er jedoch endete, verließ er die Kirche von England, um in die volle Gemeinschaft mit der katholischen Kirche einzutreten. Als Anglikaner war er einer der größten Protagonisten der *Oxford-Bewegung*. Die *Bewegung* verfolgte das Ziel, die Einheit unter den Christen zu erreichen, indem sie an alle christlichen Konfessionen appellierte, zu den Traditionen der Urkirche zurückzukehren, wie es in der Heiligen Schrift und den Schriften der Kirchenväter vorgesehen ist. Newman war ein patristischer Lehrer, und anfangs war er sich der später im Mittelalter entwickelten Lehren nicht gewachsen. Deshalb dauerte es lange, bis die römische Kirche sich bekehrte. Diese Lehren erschienen ihm als unvereinbar mit den Grundprinzipien des Christentums oder zumindest nicht von der Heiligen Schrift und der alten Tradition der Väter ableitbar. Die Praxis der Verehrung der Heiligen Jungfrau und der Heiligen schien für ihn im Widerspruch zu der Vorstellung von Christus als dem alleinigen Vermittler zwischen Gott und den Menschen zu stehen. Andere Beispiele von Lehren, die Newman als den Katholizismus ausgenommen und nicht auf der Schrift und den Vätern gegründet betrachtet, sind die folgenden: der pontifikale Primat, die Lehre der Transsubstantiation, der Opfercharakter der heiligen Messe, Fegefeuer, Ablass, religiöse Gelübde und Sakrament der heiligen Weihen. Dies waren auch die Hauptthemen, die während der Reformation kontrovers diskutiert wurden.

Anfangs betrachtete Newman den Anglikanismus als einen Zwischenweg (den "Mittelweg") zwischen der totalen Verleugnung der Tradition durch die Reformation und - wie es damals in seinen Augen erschien - der Verabsolutierung der Tradition durch die Katholiken. Seine patristischen Studien erlaubten Newman jedoch zu erkennen, dass es bereits eine Entwicklung der Lehre in der Zeit gab, als das Christentum noch nicht geteilt war. Das Bedürfnis nach einer solchen Entwicklung ergibt sich aus dem Wesen der historischen Offenbarung. Es ist eine Folge der Gegenwart des göttlichen Wortes in unseren menschlichen Worten und in unserem Verständnis. Die Konzilien der ersten acht Jahrhunderte hatten das Dreieinigkeitsdogma des einen Gottes in drei Personen und das christologische Dogma der hypostatischen Vereinigung der beiden Naturen Christi in seiner göttlichen Person formuliert. Diese Definitionen waren das Ergebnis einer langen und schwierigen Entwicklung der Doktrin. In ähnlicher Weise waren die Dogmen der Erbsünde und die absolute Unentgeltlichkeit der Gnade das Ergebnis des großen intellektuellen Werkes der Kirchenväter, dank dem sie die Kirche erfolgreich vor verderblichen Häresien wie Modalismus, Arianismus, Monophysitismus und Pelagianismus. Hätten diese Irrlehren gewonnen, wäre das ganze Christentum zerstört worden. Die Art und

Weise, wie sie bekämpft wurden, war genau das, neue doktrinaire Formulierungen zu finden, wie zum Beispiel die Verkündigung gegen den Apollinarismus in Bezug auf die Inkarnation und die Annahme der menschlichen Natur durch den ewigen *Logos*: "*Was nicht ist angenommen wurde nicht gespeichert*".

Von einer Entwicklung der Lehre zu sprechen bedeutet sicherlich nicht, das Christentum historisch mit dem deutschen Idealismus, Historismus und Modernismus zu interpretieren. Die Anhänger dieser Strömungen betrachten Gott oder das Absolute als "*a priori transzendent*", dh als die notwendige subjektive Bedingung unserer Vernunft und unserer Erfahrung, die daher unserer Erfahrung vorausgeht und nicht Gegenstand der Erfahrung sein kann. In dem Maße, wie das Absolute die Bedingung unseres Denkens und unserer Sprache ist, kann es nicht in Worten und Konzepten ausgedrückt werden. Nach diesem Ansatz sind alle Dogmen des katholischen Glaubens lediglich vorläufige Begriffsformeln, die das sich ständig verändernde religiöse Gefühl des kollektiven Bewusstseins der Kirche ausdrücken. Folglich müssen selbst jene Formeln, die wir Dogmen nennen, diesen Wechselfällen unterworfen sein und daher veränderbar sein "(**Pius X.** , [*Pascendi dominici gregis*](#)). Nach dieser Theorie sollen die Lehrformeln die Gläubigen auf eine unaussprechliche Art und Weise mit dem Absoluten vereinen, aber an sich repräsentieren sie nicht wirklich die offenbarten Wahrheiten. Daher würden wir nicht wirklich an Gott glauben, sondern an die Phänomene unserer Vorstellung und an die Echos, die sie in unserer Sprache verursachen. Für die Entwicklung der Lehre beabsichtigte jedoch Newman - und mit ihm die ganze Kirche - keine Entwicklung im Sinne der gerade entdeckten idealistischen Philosophie. Eine solche Entwicklungsidee widerspricht der Fülle der Wahrheit, die in der historischen Person Jesu Christi, dem fleischgewordenen Wort Gottes, gegenwärtig ist.

Das grundlegende Problem der modernen Philosophie ist die Beziehung zwischen Wahrheit und Geschichte. In ihrer zeitlichen Komponente erscheint die Geschichte als der Bereich des Vergänglichen, des Veränderlichen, des Kontingents, während die Wahrheit jenseits der Zeit, immer gültig und in der Welt der göttlichen Ideen begründet ist. Dadurch ist die Wahrheit niemals endlichen Menschen zugänglich, die sich ihr sehr nähern können, aber letztlich niemals mit ihr in Kontakt kommen können. Im Gegenteil, die christliche Theologie beginnt nicht mit der Frage, wie - unter den Bedingungen der geschichtlichen Existenz - die Wahrheit erkannt werden kann. Vielmehr beginnt es mit der Tatsache der Selbsterkenntnis Gottes im Laufe der Zeit. Die Inkarnation ist keine Idee, die uns hilft, die irdische Bedeutung von Jesus in Begriffen zu

verstehen. Die Inkarnation ist stattdessen die Tatsache göttlichen Handelns in der Geschichte. Wenn man darüber nachdenkt, wird sich die Kirche allmählich all dessen bewusst, was dieses Ereignis voraussetzt und voraussetzt. Das Glaubensverständnis - der *intellectus fidei* - setzt voraus und entwickelt das Hören auf den Glauben - *auditus fidei*. Jesus erscheint in der "*Fülle der Zeit*" (siehe Mk 1, 15, Gal 4, 4, Eph 1, 10). In der "*Fülle der Zeit*" sendet Gott seinen von der Jungfrau Maria geborenen Sohn in die Welt und in die Geschichte ein, um sein Heilswerk auszuführen, uns ein für alle Mal mit Gott zu versöhnen und unsere Gedanken und Taten auf die Wahrheit und das Handeln zu richten zur Güte Gottes (siehe Gal 4: 4).

Was den Inhalt der Glaubensartikel betrifft, ist es unmöglich, etwas hinzuzufügen oder zu entfernen. In den Bemühungen der Kirche, die Häresie zu bekämpfen und zu einem tieferen Verständnis der offenbarten Wahrheiten zu gelangen, kann es immer noch eine Zunahme der Glaubensartikel geben. Das [Filioque](#) zum Beispiel - diese Definition des Glaubens, durch die der Geist vom Vater und vom Sohn ausgeht - fügt dem trinitarischen Glauben nichts hinzu. Diese Formulierung drückt einfach die bereits bekannte Wahrheit aus, nämlich dass der Geist nicht der zweite Sohn Gottes ist. Die Entwicklung der Lehre in diesem Sinne bezieht sich auf den Prozess, durch den die Kirche in ihrem Glaubensbewusstsein zu a tieferes begriffliches und intellektuelles Verständnis von Gottes Selbstoffenbarung: Nach **Thomas von Aquin** sind alle Glaubensartikel "*in einigen frühen Glaubenswahrheiten enthalten; das heißt, es wird darauf reduziert zu glauben, dass Gott existiert und für die Rettung der Menschen sorgt*" (*Summa Theologiae*, II-II, 1, 7).

Die Entwicklung der Lehre ist möglich, weil in der einen Wahrheit Gottes alle geoffenbarten Glaubenswahrheiten verbunden sind, und diejenigen, die am implizitesten sind, können explizit gemacht werden. Schließlich sind lehrmäßige Formulierungen nicht selbst Gegenstand des Glaubensaktes. Vielmehr bezieht sich der Glaube des Gläubigen auf die authentische Wirklichkeit Gottes und auf die Wahrheit Gottes in Christus. Wie der heilige Thomas sagt: "*Die Handlung des Gläubigen hört nicht bei der Äußerung auf, sondern geht in die Wirklichkeit über*" (*Summa Theologiae*, II-II, 1, 2 und 2). Im Gegensatz zu den Ansprüchen der Moderne beziehen sich die Glaubensformeln jedoch wirklich auf das Wissen von Gott, sie sind nicht nur ein gelegentlicher Ausdruck unseres subjektiven Gottesbewußtseins.

Der tiefste Grund für die Identität der Offenbarung in ihrer kirchlichen Kontinuität liegt in der hypostatischen Vereinigung, dh in der Einheit der

menschlichen Natur und der göttlichen Natur in der einen göttlichen Person Jesu Christi. Die vielen Worte, die er sprach und die uns Gottes Plan durch die menschliche Sprache enthüllten (vgl. Joh 3, 34, 6, 68), sind in der Hypostase oder Person des einen Wortes vereint, das Gott ist und Fleisch geworden ist (siehe Joh 1,1,14). Das Wort Gottes kommt durch die Verkündigung der Menschen zu uns (siehe 1 Thess 2, 13); es wird durch menschliche Wörter, mit ihrer Grammatik und ihrem Vokabular präsent gemacht. Daher ist es möglich und notwendig, in unserem Verständnis von Offenbarung, das uns in Christus ein für alle Mal gegeben wurde, individuell und gemeinsam zu wachsen. Es ist klar, dass die katholische Theologie immer die Tatsache und Notwendigkeit der Entwicklung von Dogmen erkannt hat. Es ist Teil des Wesens des Christentums als einer Religion des fleischgewordenen Wortes - der Religion der Selbstoffenbarung Gottes in der Geschichte -, die die Identität der Glaubenslehre in einem kontinuierlichen Prozess bestätigt, durch den die Kirche zu einem begrifflichen Verständnis der Geheimnisse von immer differenzierterer Glaube. Dieses Prinzip ist der gleichen Offenbarung innewohnend. Wie Kardinal Newman bestätigt: *"Die Anwendung dieses Prinzips der Entwicklung in den Wahrheiten der Offenbarung von Anfang bis Ende ist ein Argument für die Identität des römischen und ursprünglichen Christentums"*.

An dieser Stelle kommen wir zu der Hauptfrage, die Newman in seinem berühmten Aufsatz zu beantworten versucht. Da Offenbarung Gottes persönliche und dialogische Selbstkommunikation in der geschichtlichen Existenz Christi und seiner Kirche ist, brauchen wir Kriterien, um zwischen einer wirklichen Entwicklung der Lehre und dem, was Newman eine Veränderung oder Korruption nennt, zu unterscheiden. Entwicklung bedeutet Wachstum im Verständnis der geistigen und theologischen Wirklichkeiten, geleitet vom Heiligen Geist (siehe *Dei Verbum*, 8). Dieses Wachstum ergibt sich nicht aus irgendeiner natürlichen Notwendigkeit und hat nichts mit liberalem Fortschrittsglauben zu tun. In der Tat, wie es auch im spirituellen Leben eines jeden geschieht, ist es möglich, sich zurückzubilden. In der Kirche kann eine gefährliche Lähmung eintreten, wenn zum Beispiel gute Theologen und wissenschaftliche Einrichtungen nicht genügend gefördert werden oder wenn unvorbereitete Bischöfe wegen ihrer hohen Lehr- und Predigtspflicht ausgewählt werden (siehe *Lumen Gentium*, 25). Die Bischöfe gehören nicht zur Peripherie, sondern zum Zentrum der Orthodoxie.



Jeder Papst muss bewachen und vollständig übermitteln, was er erhalten hat. Wenn nicht, muss es korrigiert werden.

Die Kriterien, die Newman entwickelt, sind dann nützlich, um zu zeigen, wie wir die apostolische Ermahnung *Amoris Laetitia* von Papst Franziskus lesen sollten. Die ersten beiden Kriterien sind "Typ-Permanenz" und "Kontinuität der Prinzipien". Sie haben gerade den Zweck, die Stabilität der Grundstruktur des Glaubens zu gewährleisten. Diese Prinzipien und Typen verhindern, dass

wir von einem "Paradigmenwechsel" bezüglich der Form des Seins der Kirche und ihrer Präsenz in der Welt sprechen.

Nun ist das Kapitel VIII von *Amoris Laetitia* Gegenstand widersprüchlicher Interpretationen. Wenn in einem ähnlichen Kontext einige von einem Paradigmenwechsel sprechen, scheint dies ein Rückfall in der modernistischen und subjektivistischen Art der Interpretation des katholischen Glaubens zu sein. **Thomas Kuhn** stellte 1962 seine umstrittene und zugleich einflussreiche Idee von "[Paradigmenwechsel](#)" in der wissenschaftstheoretischen Debatte vor, in der dieser Ausdruck eine präzise technische Bedeutung erhält. Ungeachtet dieses Zusammenhangs hat dieser Begriff aber auch einen gemeinsamen Nutzen, der jede Art von grundlegender Veränderung der theoretischen Denkformen und des sozialen Verhaltens betrifft. "*Jesus Christus ist derselbe gestern, heute und für immer*" (Hebräer 13, 8) - das ist im Gegenteil unser Paradigma, dass wir uns mit niemandem ändern werden. "*Tatsächlich kann niemand ein anderes Fundament legen als das, was bereits da ist, nämlich Jesus Christus*" (1 Kor 3, 11).

Indem er den Gnostikern, die versuchten, sich durch immer neue Offenbarungen und Intuitionen wichtig erscheinen zu lassen, schrieb, schrieb der **heilige Irenäus von Lyon**: "*Wisset, dass Er alle Neuigkeiten gebracht hat, indem Er sich selbst verkündet hat, was angekündigt worden war.*" In der zweiten Hälfte des zweiten Jahrhunderts erarbeitete Irenäus die formalen Prinzipien des katholischen Glaubens und musste auf die agnostische Herausforderung reagieren. Vor allem muss Offenbarung als historische Tatsache akzeptiert werden. Diese Offenbarung ist in der Ablagerung des Glaubens enthalten - das heißt in der apostolischen Lehre - die in ihrer Wahrheit und in ihrer Gesamtheit

der Kirche anvertraut wurde, um treu bewacht und gedeutet zu werden. Die richtige Methode zur Interpretation der Offenbarung erfordert die gemeinsame Arbeit von drei Prinzipien, die sind: Heilige Schrift, Apostolische Tradition und die apostolische Sukzession der katholischen Bischöfe. Die römische Kirche im Allgemeinen und ihre Bischöfe im Besonderen sollten die letzten sein, die dem gnostischen Beispiel folgen und ein neues Prinzip der Interpretation einführen, um der ganzen Lehre der Kirche eine völlig andere Richtung zu geben. Irenäus verglich tatsächlich die christliche Lehre mit einem Mosaik, dessen Steine so angeordnet sind, dass sie das Bild des Königs reproduzieren, in seiner Perspektive hatten die Gnostiker die gleichen Steine genommen, aber ihre Ordnung verändert. Daher bildeten sie anstelle des Bildes des Königs das Bild eines Fuchses, des Betrügers. Man kann tatsächlich gegen den katholischen Glauben sündigen, indem man nicht nur einige seiner Inhalte leugnet, sondern auch seine formalen Prinzipien des Wissens umformuliert.

Hier kann man an die protestantische "Reformation" denken. Sein neues formelles Prinzip war *Sola Scriptura*. Dieses neue Prinzip unterwarf die katholische Glaubenslehre, wie sie bis zum 16. Jahrhundert entwickelt worden war, einer radikalen Veränderung. Das grundlegende Verständnis des Christentums wurde etwas völlig anderes. Das Heil sollte nur durch den Glauben erreicht werden, so dass die einzelnen Gläubigen nicht mehr die Hilfe der kirchlichen Vermittlung brauchten. Die Reformer lehnten die Dogmen bezüglich der sieben Sakramente und der bischöflichen und päpstlichen Verfassung der Kirche radikal ab. In diesem Sinne kann es keinen Paradigmenwechsel des katholischen Glaubens geben. Diejenigen, die von einer kopernikanischen Verschiebung der Moraltheologie sprechen, die eine direkte Verletzung der Gottesgebote in eine lobenswerte Gewissensentscheidung verwandelt, drücken sich ganz deutlich gegen den katholischen Glauben aus. Die Ethik der Situation bleibt eine falsche ethische Theorie, auch wenn jemand behauptet, sie in *Amoris Laetitia* zu finden.

Abgesehen von der Frage der objektiven schweren Sünde berühren einige Vorschläge zur Neuinterpretation der katholischen Lehre im Lichte von *Amoris Laetitia* auch die sakramentale Ökonomie, von der gesagt wird, dass sie ihren Parameter aus den subjektiven Dispositionen jedes Gläubigen vor Gott erhält. es ist notwendig, sich daran zu erinnern, dass keine kirchliche Autorität die Ordnung der sakramentalen Vermittlung der Gnade vernachlässigen kann, die auf den konkreten Beziehungen beruht, die wir im Fleisch leben. Daher ist es für einen Katholiken unmöglich, die Sakramente auf würdevolle Weise zu empfangen, ohne sich dafür zu entscheiden, eine Lebensweise aufzugeben, die den

Lehren Christi entgegensteht. Für Newman gehört das sakramentale Prinzip tatsächlich zu den zentralen Grundsätzen des Christentums, das nicht geändert werden kann.

Was ist mit den anderen Kriterien, die Newman auflistet, um echte Entwicklung von Korruption und Zersetzung zu unterscheiden? Einige von ihnen sind sicherlich nützlich, um diese Debatte zu beleuchten. Wir können das dritte Kriterium berücksichtigen, das er "*Assimilationskraft*" nennt. Laut Newman tritt eine echte Entwicklung auf, wenn das Christentum in der Lage ist, den umgebenden Kontext zu integrieren, seine Kultur zu informieren und zu verändern, während Korruption auftritt, wenn es stattdessen der Kontext ist, der das Christentum sich selbst aneignet. Daher ist ein Paradigmenwechsel, bei dem die Kirche davon ausgeht, dass das Kriterium der modernen Gesellschaft von ihr assimiliert wird, keine Entwicklung, sondern eine Korruption.

In seinem vierten Kriterium spricht Newman von der Notwendigkeit einer "*logischen Abfolge*" zwischen den verschiedenen Phasen einer Entwicklung. Damit eine Entwicklung gesund ist, muss sie in einer logischen Kontinuität mit den Lehren der Vergangenheit fortschreiten. Es gibt eine logische Kontinuität zwischen *Familiaris Consortio*, 84 von **Johannes Paul II.** - der lehrt, dass die Geschiedenen, die eine neue Union leben, den Entschluss fassen müssen, in Kontinenz zu leben oder sich von den Sakramenten zu enthalten - und die Änderung dieser Disziplin, die manche vorschlagen? Es gibt nur zwei Möglichkeiten. Man könnte ausdrücklich die Gültigkeit von *Familiaris consortio*, 84, leugnen und damit aus demselben Grund das sechste Kriterium von Newman, "*konservatives Handeln in der Vergangenheit*", zurückweisen. Oder man könnte versuchen zu zeigen, dass *Familiaris Consortio* 84 implizit den Sturz der Disziplin voraussah, die er ausdrücklich zu lehren pflegte.



Wenn man jedoch den Text von **Johannes Paul II.** aufrichtig liest, würde ein solches Vorgehen gegen die Grundregeln der Logik, wie das Prinzip des Nicht-Widerspruchs, verstoßen.

Paulus hatte Recht, dem Petrus zu widerstehen und ihn zu korrigieren, weil dieser falsch lag.

Wenn der "*pastorale Wandel*" zu einem Wort wird, durch das manche ihr

programmatisches Handeln zum Ausdruck bringen, die Lehre der Kirche zu ignorieren, als ob die Lehre ein Hindernis für die Seelsorge wäre, dann ist es eine Gewissenspflicht, sich dagegen zu wehren. **Hieronymus, Augustinus, Thomas von Aquin** und andere große katholische Autoritäten schrieben dem Vorfall von Antiochia eine exemplarische Bedeutung zu, als **Paulus Petrus**, der wegen seines zweideutigen Verhaltens "*sich nicht aufrichtig gemäß der Wahrheit von Evangelium*" (Gal 2, 14).

Vor allem ist es wichtig, sich daran zu erinnern, dass der Papst als "*Privatperson*" (*Lumen Gentium*, 25) oder als Bruder unter Brüdern seine persönliche Theologie, seine Lebensweise oder die Spiritualität seiner religiösen Ordnung nicht durchsetzen kann die ganze Kirche. Gehorsam als religiöses Gelübde unterscheidet sich von dem Gehorsam des Glaubens, den jeder Katholik der Offenbarung und seiner kirchlichen Vermittlung verdankt. Die Bischöfe sind wegen seines Jurisdiktionsprimats mit dem Gehorsam gegenüber dem Papst verbunden und nicht aufgrund von persönlichen Abstimmungen. Die päpstlichen und bischöflichen Ämter stehen im Dienst der Vormundschaft für die Einheit des Glaubens und der Gemeinschaft. Deshalb gehört es zu den Hauptpflichten des Papstes und der Bischöfe, die Polarisierung und das Wachstum einer voreingenommenen Mentalität zu vermeiden.

All dies bedeutet, dass es in der Ausübung seines Lehramtes nicht ausreicht, dass das Lehramt der Kirche einfach auf seine Zuständigkeits- oder Disziplinargewalt zurückgreift, als ob seine Lehren nichts anderes als eine Frage des legalen und doktrinellen Positivismus wären. Stattdessen muss das Lehramt versuchen, überzeugende Motivationen zu präsentieren und zu zeigen, wie seine Glaubensauslegung in sich schlüssig und in Kontinuität mit dem Rest der Tradition ist. Die Autorität des päpstlichen Lehramtes beruht auf der Kontinuität mit den Lehren früherer Päpste. In der Tat, wenn ein Papst die Macht hätte, die verbindlichen Lehren seiner Vorgänger abzuschaffen, oder wenn er die Autorität hätte, die Heilige Schrift sogar gegen ihre offensichtliche Bedeutung neu zu interpretieren, könnten alle seine Lehrentscheidungen wiederum von seinem Nachfolger aufgehoben werden, dessen Nachfolger wiederum alles nach Belieben abbrechen und wiederholen könnte. In diesem Fall würden wir keine Entwicklung der Doktrin erleben, sondern das tragische Schauspiel von Pietros Boot, das in einer Sandbank gestrandet ist.

In jüngster Zeit haben Bischofsgruppen oder einzelne Bischofskonferenzen Richtlinien zur Rezeption der Sakramente erlassen.

Damit diese Aussagen orthodox sind, reicht es ihnen nicht aus, ihre Übereinstimmung mit den mutmaßlichen Absichten des Papstes in *Amoris Laetitia* zu verkünden. Sie sind nur orthodox, wenn sie im Einklang mit den Worten Christi stehen, die im Glaubensbekenntnis aufbewahrt werden. Auch wenn Kardinäle, Bischöfe, Priester und Laien den Papst um Klarheit in diesen Fragen bitten, bedarf es nicht der Klärung der persönlichen Ansichten des Papstes, sondern der Klarheit über die Kontinuität der Lehre des Papstes *Amoris Laetitia* mit dem Rest der Tradition.

Diejenigen, die versuchen, die Botschaft des Evangeliums an die Mentalität dieser Welt anzupassen und in ihren Versuchen an die Autorität von Kardinal Newman appellieren, sollten in Betracht ziehen, was er über die Beständigkeit des Typs der Kirche sagt. Laut Newman kann die wahre Kirche an der konstanten Art und Weise erkannt werden, in der die Welt sie im Laufe der Jahrhunderte betrachtet hat, selbst inmitten vieler Entwicklungen. Wie Newman bestätigt, ist die Kirche in den Augen der Welt *"eine religiöse Gemeinschaft, die ein göttliches Mandat beansprucht und andere religiöse Körper, die sie umgeben, als Häretiker oder Ungläubige ansieht; es ist ein gut strukturierter, disziplinierter Körper"*. Diese Gemeinschaft *"ist überall in der bekannten Welt verbreitet; es mag lokal schwach oder schwach sein, aber insgesamt ist es wegen seiner Kontinuität stark und "ist ein natürlicher Feind für Regierungen außerhalb davon; es ist intolerant und zwingend, es tendiert zu einer neuen Modellierung der Gesellschaft; es bricht das Gesetz und trennt Familien. Es ist ein grober Aberglaube; er wird der schlimmsten Verbrechen beschuldigt; verachtet vom Genie des Augenblicks"* „. Newman schlussfolgert: *"Und es gibt nur eine solche Gemeinschaft. Setzen Sie diese Beschreibung vor Pliny oder Giuliano; Stellen Sie es vor Friedrich II. oder Guizot ... Jeder kann sofort erkennen, ohne Fragen zu stellen, worum es geht"* „. Wo würde Newman heute eine solche Gemeinschaft finden?

* Präfekt Emeritus der Kongregation für die Glaubenslehre

(Quelle: lanuovabq.it)

Im Lichte der Propheten

<https://www.gottliebtdich.at>